

Häufig gestellte Fragen:

Ist das Josuabuch eine historische Erzählung oder nicht?

Das Josuabuch besteht aus drei Teilen:

- Der erste Teil (Kapitel 1–12) erzählt die **Einnahme des Westjordanlandes (biblisch: Land Kanaan)** durch die Israeliten unter der Führung Josuas.
- Der zweite Teil (Kapitel 13–19, Anhänge in Kapitel 20–22) berichtet über die **Verteilung des Landes an die zwölf Stämme**.
- Ein abschließender dritter Teil (Kapitel 23 und 24) handelt von **zwei großen Volksversammlungen**, bei denen sich die Israeliten zur Verehrung JHWHs verpflichten, des Gottes, der sie aus Ägypten herausgeführt und der die Eroberung des Landes für sie durchgeführt hat.

Unter Würdigung aller bislang bekannten archäologischen Befunde (s. zum Beispiel die Beiträge von Villeneuve und Bieberstein in WUB 3/2008) lassen sich die Erzählungen des Josuabuchs nicht mehr als historische Berichte verstehen.

Antworten auf profangeschichtliche Fragen erhalten wir nicht aus den Texten des Josuabuchs, sondern aus außerbiblischen, meist archäologischen Dokumenten.

Die geschichtliche Fragestellung trifft jedoch nur einen Teilaspekt der Texte. Das Josuabuch steht in einem größeren Erzählzusammenhang, der bis zum Ende der Königsbücher reicht, wo Israel das Land gänzlich verliert. Die Israeliten gewinnen das Land, weil sie die Weisungen JHWHs befolgen und ihn uneingeschränkt verehren (Josuabuch), entsprechend heißt es Josua 10,42: „*Aller dieser Könige und ihrer Länder bemächtigte sich Josua mit einem Schlag; denn der Herr, der Gott Israels, kämpfte für Israel*“, sie verlieren das Land am Ende der Königszeit, weil sie die Gebote verletzen und andere Gottheiten verehren (Königsbücher). In dieser Überzeugung konstruiert das spätere Israel um die Mitte des 1. Jahrtausends eine eigene Frühgeschichte, insbesondere auch eine Erzählung der Landnahme im Land Kanaan. Sie verdeutlicht, dass das Land nicht aus eigener Kraft erworben wurde, sondern ein Geschenk Gottes war.

Was geschah eigentlich östlich des Jordan, bevor die Israeliten ins „Gelobte Land“ einzogen?

Die Landnahme im Ostjordanland ist nach alttestamentlicher Darstellung (in den hinteren Kapiteln des Buches Numeri und am Anfang des Buches Deuteronomium) noch Teil der vierzigjährigen Wüstenwanderung. Die Israeliten umgehen unter der Führung des Mose das Gebiet Edoms im südlichen Ostjordanland (nach der Darstellung im Deuteronomium ziehen sie durch Edom hindurch) und kommen bis in das Gebiet von Moab. Dort besiegen sie König Sihon, der in Heschon residiert. Indirekt wird so von einer Landnahme in Moab ausgegangen (im Deuteronomium wird abweichend von einem friedlichen Durchzug durch Moab erzählt). Schließlich wird der König Og, der die Region Baschan, also das nördliche Ostjordanland, kontrolliert, geschlagen und sein Gebiet in Besitz

genommen. Die eroberten Gebiete im zentralen und nördlichen Ostjordanland werden von den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamm Manasse als Siedlungsgebiet beansprucht. Mose verlangt jedoch von ihnen, dass sie zuvor zusammen mit den anderen neuneinhalb Stämmen das Westjordanland (biblisch: das Land Kanaan) erobern müssen. Daher überqueren sie gemeinsam mit den anderen Stämmen unter Josuas Führung den Jordan. Anschließend werden alle männlichen Israeliten beschnitten und sind damit wieder kultrechtlich Israeliten. Allein deshalb müssen die Stämme, die im Ostjordanland Siedlungsrecht beanspruchen, mit in das Westjordanland ziehen.

Erstmals seit dem Aufbruch aus Ägypten wird wieder Pessach gefeiert (Josua Kapitel 5). Erst jetzt gilt der Auszug aus Ägypten als beendet und die eigentliche Landnahme, d. h. die gemeinsame Eroberung des Landes Kanaan, kann beginnen. Bei der kurzen Zusammenfassung wird deutlich, dass erzählte Ereignisse und theologische Deutung eng miteinander verwoben sind. Die Siege gegen die Könige Sihon und Og versichern bereits, dass JHWH auch die Landnahme im Westjordanland für Israel erfolgreich durchführen wird. Dementsprechend wird gesagt, dass JHWH selbst für Israel kämpft (Dtn 3,21-22). Die Texte auf geschichtliche Fakten zu befragen, erscheint daher kaum sinnvoll. In historischer Sicht scheinen die Landnahmetraditionen im Ostjordanland Verhältnisse nach 1000 v. Chr. zu spiegeln. So zeigen Ausgrabungen in Heschbon, dass dort erst im 9. oder 8. Jh. v. Chr. eine Stadt errichtet wurde. Davor kann in Heschbon kein Stadtkönig residiert haben, den die Israeliten hätten besiegen und dessen Territorium sie hätten einnehmen können. Die bekannte Inschrift des Königs Mescha von Moab aus dem späten 9. Jh. v. Chr. (s. Abb. S. 27) besagt, dass Mescha mit Hilfe seines Gottes Kemosch sowohl den König von Israel als auch die „Leute von Gad“ aus dem Westteil des zentralen Ostjordanlands zurückdrängte. Dies bedeutet, dass die Könige von Israel oder israelitische Gruppen, wie Gad, zuvor zeitweise größere Territorien östlich des Jordans kontrollierten.

Wenn die alttestamentlichen Erzählungen die Vorläufigkeit der Landnahme im Ostjordanland betonen und die Vorgänge teilweise divergierend darstellen, dann reflektieren sie möglicherweise diese historischen Vorgänge einer zeitlich begrenzten Anwesenheit Israels im Ostjordanland während des 1. Jahrtausends v. Chr., nicht jedoch Landnahmevorgänge am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. Für diese Zeit zeigen archäologische Befunde ein ähnliches Bild wie im Westjordanland: Neben einigen befestigten Städten findet sich eine Vielzahl neu gegründeter kleiner Siedlungen. Erste Auswertungen des archäologischen Materials gehen davon aus, dass mehr städtische Anlagen bestehen blieben als im Bergland westlich des Jordans und dass der Übergang von der spätbronzezeitlichen Stadtkultur zur Dorfkultur der frühen Eisenzeit etwas später einsetzte als im Westjordanland. Die Bewohner der neu gegründeten Siedlungen scheinen schon vorher im Ostjordanland gelebt zu haben – als Bauern oder Nomaden im Einzugsbereich der größeren Städte. Insofern handelte es sich nicht um Gruppen, die zu Israel zu rechnen sind.

Insgesamt verzichten die Wissenschaftler jedoch heute auch bei der Beschreibung der Landnahmevorgänge im Ostjordanland darauf, übergreifende Modelle zu formulieren und legen mehr Wert auf die Wahrnehmung der regional unterschiedlichen Entwicklungen.

Wer war die „Mosegruppe“ aus Ägypten?

Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. Wir wissen zunächst, wer diese Schar nicht war: Es war nicht das „ganze Volk Israel“ (Ex 12,3.36), also keine riesige Volksmenge, die binnen 40 Jahren vom Nil durch den Sinai zum Jordan gezogen ist. Vielmehr wird es sich um kleinere Gruppen von Bauhandwerkern gehandelt haben, die in der Schwächeperiode der ägyptischen Regierung um 1200 v.Chr. fliehen konnten. Zusammen mit anderen nomadischen Gruppen und mit der bereits im kanaanitischen Bergland ansässigen Bevölkerung bildeten sie den Grundbestand des künftigen Volkes Israel. Nach dem Babylonischen Exil dient die Ägypten-Motivik zur theologischen Deutung der neuen Umsiedlungserfahrung unter König Kyrus.

Was haben die Schasu und Hapiru mit den Israeliten zu tun?

Die *Hapiru* müssen im ganzen Alten Orient des 2. und 3. Jahrtausends v. Chr. existiert haben. Am wahrscheinlichsten ist es, dass damit alle möglichen sozial niedrig stehenden Menschen gemeint sind. Sie fielen negativ als Wegelagerer und teilweise Plünderer auf. Dass sie auch in Palästina lebten, kann man aus den ägyptischen Amarna- Briefen schließen, in denen sich die kanaanitischen Stadtfürsten über sie beklagen. Ab 1200 v. Chr. schweigen die Quellen über die Hapiru. Wahrscheinlich haben sich die einstigen „Herumstreifer“ in Siedlungen festgesetzt. *Schasu* waren semitische Nomaden, deren Existenz man aus ägyptischen Texten schließt. Amenophis II. etwa unternimmt Asienfeldzüge, bei denen er Gefangene nehmen lässt: Auf einer Liste werden 3600 Hapiru und 15020 lebende Schasu-Nomaden eingetragen. Als die Namen dieser beiden Gruppen übersetzt wurden, schienen sie phantastische Hinweise auf die frühen Israeliten zu geben – waren aus den Hapiru die Hebräer hervorgegangen oder spiegelte sich in den Schasu die so genannte Mosegruppe? Heute geht man davon aus, dass beide keine bestimmte Gruppe bezeichnen, sondern fremdstämmige Arbeitskräfte ganz unterschiedlicher Herkunft. Die in den Exoduserzählungen enthaltene Beschreibung der Mosegruppe als „großes Volk“ (Ex 1,20) und als „ganz Israel“ (Ex 18,25) sind rückblickende Geschichtsdeutungen aus der Zeit nach dem Exil, also etwa 700 Jahre später. (WUB)